

Alte Sitten, alte Bräuche

Autor(en): **Mahrer, Seraphina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **1 (1926)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747522>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Jura zum Schwarzwald

Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber Fricktalisch-badische Vereinigung für Heimatkunde und Heimatschutz

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Alte Sitten, alte Bräuche.

Seraphina Mahrer.

Alljährlich fahren von nah und fern Scharen von Schaulustigen zur Basler Fastnacht, um sich die originellen, meistens politische oder gesellschaftliche Mißstände geißelnden Umzüge anzusehen. Wenigen Besuchern Basels dürfte es jedoch bekannt sein, daß schon im Januar in Kleinbasel mit dem ganz altertümlich anmutenden Brauch des „Griffenmähli“ der Auftakt zum Karneval stattfindet, denn von diesem Tage an ist in Basel das Trommeln bis abends 10 Uhr erlaubt. Wie sehr freut sich Klein und Groß auf dieses sogenannte „Ruessen“! Diese bis zur Virtuosität ausgebildete Fähigkeit konnte schon manchem in der Fremde weilenden Basler in Notfällen bei unbekanntem Sandsleuten als Heimatausweis dienen. Wären die Basler nicht so konservativ, so würden auf den freien Plätzen dieser Grenzstadt an Stelle der alten Volksfeste schon längst moderne Apachen-Tänze stattfinden, wie dies in Entweihung unserer Alpenwelt auf den Eisfeldern des Engadin der Fall ist. Es ist deshalb ein dringendes Gebot der Zeit, daß sich der Heimatschutz überall kräftig zu regen beginne, um zu verhüten, daß Stück um Stück von den alten Bräuchen unseres Volkslebens abbröckelte und in der alles nivellierenden Invasion internationaler Sitten untergehe.

Wir möchten nun die Leser in einem kurzen Bericht mit dem alljährlich stattfindenden „Griffenmähli“ oder „Umzug der Klein-Basler Ehrenzeichen“ bekannt machen. Dieser Umzug, der abwechselnd am 13., 20. oder 27. Januar stattfindet, wird durch Andreas Ryff schon im Jahre 1597 als „alter Brauch“ erwähnt. Die umziehenden drei Masken: Wilder Mann, Vogel Greif und Löwe sind die Wappentiere der im 14. Jahrhundert in Kleinbasel gegründeten drei Gesellschaften „zur Hären“, „zum Rebhaus“ und „zum Greifen“, die ähnlich den Zünften, den Zusammenschluß von größeren Interessenskreisen darstellten. Wer sich darüber eingehender informieren will, der lese die im Auftrage der Schweiz. Gesell-

schaft für Volkskunde von Ed. Fritz Knuchel verfaßte und mit originellen Bildern ausgestattete Schrift: „Die Umzüge der Klein-Basler Ehrenzeichen.“ (Verlag der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Augustiner-gasse 8, Basel.) Diese interessante Arbeit mit Anmerkungen und Literaturverzeichnis versehen, gibt Aufschluß über Ursprung und Bedeutung des alten Volksbrauches.

Das diesjährige Grössenmähli fiel auf den 27. Januar. Schon lange vor 11 Uhr sammelten sich am Rheinweg auf der Kleinbasler Seite und auf der mittleren Brücke zahlreiche Zuschauer, vor allem die Kleinbasler Kinder mit ihren Schultornistern, den Blick nach Osten gerichtet. Während dieser Zeit des Wartens unterhielt sich ein Herr mittleren Alters mit den ihn umstehenden Schulknaben in folgender Weise: „Kennt Ihr auch Ursprung und Bedeutung des heutigen Festes?“ — Die Jugend sah ihn verständnislos an, kein einziger wußte eine Antwort auf diese Frage. „Es ist merkwürdig“, sagte darauf der fragende Herr, „wie das geistige Interesse schwindet; uns hat man s. Zt. über alle Einzelheiten unterrichtet, sodaß wir gründlich Bescheid wußten, aber heute könnt ihr nur noch Sport treiben und — gaffen.“

Punkt 11 Uhr krachten auf dem Wasser Böllerschüsse, die am großbasler Ufer starken Widerhall auslösten. Nun kam Bewegung in die Massen, denn mitten auf dem Rhein erschien das Narrenschiff mit dem nach einem alten Trommelmarsch tanzenden Wilden Mann. In den Händen drehte er ein entwurzeltes Tännchen und kehrte den Rücken beständig Groß-Basel zu, jedenfalls aus Verachtung gegen den Sällekönig, der s. Zt. vom Brückenturm bei jedem Pendelschlag den Kleinbaslern die Zunge herausstreckte. Unterhalb des Gesellschaftshauses (Cafe Spiz) trieb das Narrenschiff, zwei durch Bretter verbundene Waidlinge, unter lauter Begrüßung seitens der Bevölkerung an's Ufer, wo der Wilde Mann mit seinem in den Rhein getauchten Tännchen die ihm zujubelnden Kinder bespritzte.

Inzwischen waren ihm die beiden anderen Ehrenzeichen, Löwe und Greif mit ihren Vereinsfahnen und den drei sie begleitenden Ueli (Narren) entgegengezogen und begrüßten den Wilden Mann unter freudigem Zuwinken und mit tiefen Bücklingen, worauf der seltsame Aufzug sich ins Cafe Spiz zum Morgentrunck begab.

Auf der mittleren Brücke hatte sich inzwischen eine solche Menschenmenge angesammelt, daß der nach altem Brauche um 12 Uhr stattfindende Käppeljochtanzt der drei Ehrentiere wegen des großen Verkehrshindernisses in Zukunft nicht mehr abgehalten werden darf. So muß Stück um

Stück jahrhunderte alter Tradition den neuzeitlichen Anforderungen weichen, bis wir die alten Bräuche als leblose Gebilde wie Petrefakte nur noch in der Literatur erhalten finden.

Nach dem Käppeljochtanz begaben sich die Ehrentiere wieder ins Gesellschaftshaus und tanzten auf der Rheinterrasse des Cafe Spiz unter Trommelwirbel nach einem ganz bestimmten Rhythmus ihren höchst eigenartigen Tanz. Dieser Tanz wurde hierauf noch in einigen Straßen Klein-Basels vor den Häusern der Zunftmeister wiederholt, während die in gestreiften Narrengewändern und Schellenkappen einhergehenden Ueli für die Armen Geld einsammelten. Der letzte Besuch vor dem Mittagessen gilt immer dem Waisenhaus in Dankbarkeit für die in alter Zeit vom Waisenhauspfarrer J. J. Spreng herausgegebene Verteidigungsschrift gegen ein von einem Kollegen erschienenenes anonymes Pamphlet, worin der alte Brauch als heidnische Sitte an den Pranger gestellt wurde. (A. Loz in der Nationalzeitung 1912, Nr. 55.)

Die drei Masken sind sehr originell dargestellt. Der Wilde Mann ist in dunkelgrünes Tuch gekleidet; Knie, Ellbogen und Brüste sind mit braunem Leder bezogen. Auf dem Kopf und um die Lenden trägt er einen mit roten Äpfeln bespickten grünen Kranz und in der Hand hält er ein entwurzelttes Tännchen, das er beim Tanze mit den Wurzeln nach oben beständig dreht. Die Klein-Basler heißen es „Würzelen“. Die Kupfermaske des Wilden Mannes schaut grimmig unter der zottigen Lockenmähne hervor. Die frühere antike Kupfermaske wurde vor etwa 50 Jahren entwendet und soll sich nach einer Mitteilung in der „Garbe“ im British Museum befinden.

Der Dogel Greif ist das größte der drei Wappentiere. Er ist in naturfarbenes Leder gekleidet, ein Schuppenpanzer mit gezackten Flügeln deckt den Oberteil des Körpers, während die unförmlichen Pfoten mit großen Krallen bewehrt sind; die rechte Vorderpfote ist in ständiger Grußbewegung, die linke trägt einen weiß und blauen Stab. Wir finden den Greif als Wappentier schon bei den alten Etruskern. Perugia, die Hauptstadt Umbriens, führt den Dogel Greif noch heute im Stadtwappen. Als mythologische Verbindung des Adlers mit dem Löwen stellt das Fabelwesen zwei hervorragende Eigenschaften des kriegerischen Etruskervolkes dar: „vigilanza e fortezza“ d. h. „Wachsamkeit gepaart mit Stärke“.

Auch das dritte Wappentier, der Löwe, scheint fremden Ursprungs zu sein, denn wir begegnen dem Löwen als Wappenträger im Süden an verschiedenen Orten. Was aber den Klein-Basler Löwen vor allen an-

deren unterscheidet, ist der feine Humor, der aus den Zügen der Löwenmaske leuchtet, sodaß man nicht müde wird, ihn anzusehen. Neben dem mit hochgerecktem Hals einhergehenden Vogel Greif sieht er trotz aller Zeichen der Wildheit fast zierlich aus und tanzen kann er so elegant, als wäre er bei Hofe. Er ist ebenfalls in naturfarbenes Leder gekleidet und trägt in den Pfoten einen grün und weißen Stab.

Nach beendetem Mittagmahl gegen 4 Uhr nachmittags erscheinen die drei Wapentiere wieder in den Straßen Klein-Basels und führen da und dort vor den Häusern der Zunftmeister und der Gesellschaftsbrüder ihre Tänze auf. Um 8 Uhr beschließt ein Nachessen im Gesellschaftshaus den Tag.

Früher soll der alte Brauch der Brunnentaufe noch geübt worden sein, zum letzten Mal im Jahre 1802. Diesem Brauche zufolge wurde der den Löwen an einer Kette führenden Ueli nach dreimaligem Umkreisen des Rebhausbrunnens von dem zuletzt sich losreißenden Löwen in den Brunnentrog geworfen. Als Lohn für dieses kalte Bad erhielt der Ueli etwas Kleingeld und einen Braten, der vor ihm her ebenfalls drei Mal um den Rebhausbrunnen getragen wurde.

Wir lesen in der eingangs angeführten Schrift von E. F. Knuchel, Seite 33:

„Das Umkreisen der Brunnen als alte Kulthandlung ist in der Schweiz noch nachgewiesen in Rapperswil, Klingnau, Rheinfelden (siehe „Geschichte der Stadt Rheinfelden“ von Seb. Burkart „Sebastianibrüder“ Seite 349) und im Berner Jura.

Wassertaufe und Brunnenumgang sind in der ganzen indogermanischen Welt als Fruchtbarkeits- und Regenzauber nachgewiesen, sodaß es zu weit führen würde, näher darauf einzugehen.“ —

Die Umzüge und das traditionelle Grüssenmähli der Klein-Basler wurden in früherer Zeit in ihrem Bestehen zu wiederholten Malen schwer bedroht, aber immer wieder siegte der konservative Ortsgeist über alle Angriffe.

Aus der Arbeit von E. F. Knuchel „Die Umzüge der Klein-Basler Ehrenzeichen“ möchten wir nur noch folgende Stelle anführen:

„Nach dem Sturze der Helvetik, 1803, wurden in den folgenden Jahrzehnten die Umzüge der drei Ehrengesellschaften bald abgehalten, bald eingestellt. Als nach 1814 die Reaktion eintrat und die alten Verfassungen überall wieder eingeführt wurden, regte sich auch in den

drei Gesellschaften ein starkes politisches Leben zur Erlangung der alten Sonderrechte. Aber es wurden nur noch die Zünfte als Wahlkörper belassen; obschon sich der eifrige Jak. Christ. Pock alle erdenkliche Mühe gab und sogar beabsichtigte, dafür die Unterstützung des Kaisers Franz von Oesterreich nachzusuchen.“ —

Aus diesem Passus geht die beinahe familiäre Einstellung der Basler zum österreichischen Kaiserhaus deutlich hervor, wie dies Dr. G. A. Frey in seinem „Rheinvogt“ so gut zum Ausdruck brachte.

Der „Fürmann“.

Eine Oberrheinsage von Alfred Joos-Rhina.

Das Käuzlein krächzt vom Bergeshang,
Leis geht am Rhein der Wellengang,
Rings tief geheimnisvolle Nacht,
Die Geisterstunde nahet sacht. —
Längst ruhen all' zu dieser Stund',
Im Dorf der Wächter macht die Rund'.
Am Fischerhäuschen dort am Bach,
Versteckt vom Erlenblätterdach,
Da knarret schrill die morsche Tür
Und Klaus der Fischer tritt herfür.
Er reibt die schwielenharte Hand,
Schaut prüfend über's stille Land.
Der Wind geht schwach, schwül ist die Luft
Und voll von Gras- und Blätterduft.
Bei solchem Wetter schwört er d'rauf,
Da zieht der Sachs den Strom hinauf.
Klaus steckt sein Pfeiflein hell in Brand,
Senkt nach des Stromes Ufersand.
Er löst den Kahn, ihm ist nicht bang,
Heut gibt es einen guten Fang.
Doch wie er senkt das Ruder gut
Mit Kraft in die gewellte Flut,
Da jagt's heran mit Schauerton
Dom Wald, — am Ufer steht es schon. —
Ein Mann von greulicher Gestalt,
Glutäugig — schwarz — die Faust geballt:
„Fahr über!“ seine Stimme grollt,
Wie Sturmwind, wenn der Donner rollt!